



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Der Gustav-Adolf-Verein.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Der Gustav-Adolf-Verein.

Der Gustav-Adolf-Verein, oder wie er sich selbst officiell nennt: der evangelische Verein der Gustav-Adolf-Stiftung, obwol seit mehreren Jahren hin und wieder in öffentlichen Blättern eine Notiz von ihm zu lesen gewesen ist, hat doch dadurch noch so wenig eine seiner Bedeutung entsprechende Würdigung erfahren, daß es als Pflicht erscheinen muß, die allgemeine Erkenntniß und Anerkennung dieser Bedeutung ermitteln zu helfen.

Wenn man sagt, in der Existenz und Wirksamkeit dieses Vereins, in dem sich darin offenbarenden Geiste müsse eine der kräftigsten und erfreulichsten Lebensäußerungen der evangelischen Kirche erkannt werden, von welchen seit der Zeit ihrer ersten Entwicklung die Geschichte zu berichten hat, ja es möchte leicht insofern die bedeutsamste sein, als darin zum erstenmale ein klares und lebendiges Bewußtsein wirklicher innerer Zusammengehörigkeit der verschiedenen Zweige der evangelischen Kirche an das Licht getreten sei: so kann das vielleicht Manchem sehr viel gesagt zu sein scheinen; daß indes damit nicht zu viel gesagt sei, davon wird man sich wol überzeugen, wenn man die Erscheinung etwas genauer ins Auge fassen will; ja selbst was alles dagegen gesagt worden ist und noch fortfährt gesagt zu werden, wird nur zur Anerkennung der Richtigkeit unserer Behauptung führen, wie denn wirklich bis jetzt alle gegen diesen Verein gerichteten Angriffe nur zu dessen Förderung haben gereichen müssen.

So schwer es nun auch ist, eine Darstellung der Entstehung und Entwicklung des Vereins, aus welcher doch allein eine richtige Vorstellung von seinem Wesen und Zweck, seiner Wirksamkeit und Bedeutung zu gewinnen ist, in der Kürze zu geben, welche der Umfang eines Artikels, wie der hier beabsichtigte, gebietet: so muß es doch versucht werden; und wenn dadurch nur dieses erreicht werden sollte, daß man sich veranlaßt findet, der Sache die gebührende Aufmerksamkeit zuzuwenden und einen Blick in die schon sehr reiche,



eigenthümliche Vereinsliteratur*) zu werfen, so wird damit schon viel gewonnen sein.

Erwachsen ist der Verein in seiner ersten Form als G.-A.-Stiftung aus der bei Gelegenheit der Gedächtnißfeier des Todestages Gustav Adolfs (6. Nov. 1832) von dem Superint. Großmann in Leipzig ausgesprochenen, und weil im Bewußtsein der Zeitgenossen liegend, von denselben eifrig erfaßten Idee, daß das beste Denkmal für Gustav Adolf die Begründung einer Thätigkeit sein würde, welche denselben Zweck, den jener König mit dem Schwerte in der Hand verfolgen mußte, die Erhaltung der evang. Kirche, mit Waffen des Friedens zu erreichen trachtete. In Großmann selbst aber war die Idee durch die ihm in seiner amtlichen Thätigkeit gewordene, ihn tief ergreifende Kunde von dem Nothstande einer böhmischen evang. Gemeinde erweckt worden, welche aus Mangel an Mitteln zu ihrer kirchlichen Existenz gänzlich unterzugehen in Gefahr war. Aus mancher aus den östreichischen Ländern nach dem benachbarten Sachsen gelangten Kunde konnte man vermuthen, daß noch gar manche Gemeinde sich in einer ähnlichen Lage befinden möchte, daß eine hilfreiche Thätigkeit, wie die beabsichtigte, bald vielfältig in Anspruch genommen werden würde, mithin eine solche zu organisiren hinreichende Aufforderung vorhanden sei. Und so zeigte es sich denn auch bald, daß mit den Zinsen eines zuerst durch eine Sechsfersammlung begründeten, dann durch jährlich wiederholte Sammlungen in Sachsen, und durch eine von dem Könige von Schweden, sechs Jahre nacheinander gewährte Landeskirchencollecte vermehrten, in den ersten neun Jahren bis auf ca. 12,000 Thlr. gestiegenen Capitals nur wenig geleistet werden könnte, um den nun immer mehr an den Tag tretenden Nothständen abzuhelpfen.

Da geschah es, daß im Jahr 1841 auch im Westen und Süden Deutschlands derselbe Gedanke, aus dem dieser Anfang im Osten entsprungen war, lebendig wurde durch einen mächtig wirkenden Aufruf des Hospredigers Zimmermann in Darmstadt, dem sich bei der Kunde von der eifrigen Sorge französischer Katholiken für ihre zerstreuten Glaubensgenossen, und zugleich von der zu einer ähnlichen Sorge auffordernden Lage der zerstreuten Protestanten die Nothwendigkeit einer gemeinsamen Thätigkeit der Evangelischen zur Sicherung der gefährdeten Theile ihrer Kirche aufgedrängt hatte.

*) Wir verweisen hier nur auf Zimmermanns Schrift über den G.-A.-Verein, 5. Auflage. Darmstadt bei Zernin, auf die des Archidiacon. Werner, Reichenbach, bei Haun und Sohn, auf Zimmermannsbauten des G.-A.-Vereins, auf die verschiedenen periodischen Blätter, den Darmstädter, den Thüringer, den Märktischen, den Königsberger Boten, die schlesischen Mittheilungen, die Rheinischen Blätter, ferner auf die jährlichen Berichte der einzelnen Hauptvereine und des Centralvorstandes, die als Manuscript gedruckten Auszüge aus den eingegangenen Unterstützungs-

Wie nun weiter aus der bald erfolgenden Verständigung zwischen den Gründern und Pflegern der ersten Stiftung, und zwischen dem Verfasser dieses Aufrufs, aus der sich daran schließenden Versammlung von gegen 600 Männern aus allen Gegenden Deutschlands, ja auch aus Norwegen, Ungarn, Siebenbürgen, der Schweiz, dem Elsaß, in Leipzig (im Sept. 1842) und endlich aus der ersten constituirenden Generalversammlung der Deputirten aller unterdessen gebildeten Vereine, in Frankfurt a. M., (im Sept. 1843) die Entstehung des Gesamtvereins sich ergab, und die Hauptsatzungen entworfen und beschlossen wurden, welche auf eine sehr glückliche Weise durch Sicherung sowol der individuellen Freiheit der einzelnen Vereine, als der festen Verbindung dieser zu einem Ganzen den Grund zu einer kräftigen Entwicklung des Ganzen legten, — das alles kann hier nicht im Einzelnen dargelegt werden, sondern es mag genügen, hier nur darauf aufmerksam zu machen, wie kräftig die bereits gebildeten Vereine in den verschiedenen Theilen unseres Vaterlandes und in den verschiedenen Landeskirchen von der Idee der Wirksamkeit, zu welcher sie sich verbanden, durchdrungen sein mußten, um alle die Schwierigkeiten zu überwinden, welche, wie man sich wol denken kann, sich hier darboten, so wie daß diese erste Vereinigung der Evangelischen aller Länder zu einem gemeinsamen Zweck wesentlich aus einem wirklichen Gemeinbewußtsein entstanden ist.

Von nun an wuchs der Verein von Jahr zu Jahr, und wenn auch nach dem anfänglich von der Regierung verhinderten, erst nach mehreren Jahren erfolgten Beitritt Bayerns, zu den nun constituirten (45) Hauptvereinen keine neuen mehr hinzutreten konnten, so hatte doch die Bildung der den Hauptvereinen untergeordneten Zweigvereine ihren Fortgang bis heute und es bestehen und wirken deren jetzt mehr als tausend. Aber auch außerhalb Deutschlands bildeten sich ähnliche Vereine und traten mit dem deutschen Gesamtvereine in thätige Verbindung, so in der Schweiz, in Schweden, in Holland. Und endlich entstanden aus völlig freiem Antriebe nach dem Vorgange des ersten in Berlin gegründeten, die Frauenvereine (bis jetzt etwa 75) mit ihrer weiterhin anzudeutenden, die Wirksamkeit des Gesamtvereins eigenthümlich ergänzenden Thätigkeit; und es muß dies als ein besonderer Beweis dafür angesehen werden, wie tief und natürlich die Idee des Vereins in das gesammte evangelische Gemeindeleben eingriff, und sich zugleich durch den in den Frauen angeregten Trieb zur Betheiligung an dem Werke des Vereins ihre naturgemäße Entwicklung sicherte, indem so schon die heranwachsende Jugend früh mit ihr vertraut werden muß.

Dieser fortgehenden Ausdehnung des Gesamtvereins entsprach das Wachstum der verfügbaren Mittel, wie aus der Angabe zu ersehen ist, daß, nachdem man gleich auf der constituirenden Versammlung in Leipzig den weisen Beschluß gefaßt hatte, nicht die Zinsen eines sich langsam mehrenden Capitals,

sondern in der Regel die gesammten jährlichen Einkünfte zu verwenden, in dem Jahre dieser Versammlung (1843) nur gegen 4000 Thlr. zur Verwendung kamen, von da an aber sich eine nur im Jahre 1848/49 unterbrochene Steigerung ergab bis zu der Summe von 160,000 Thlr., welche im letzten Rechnungsjahre verausgabt wurde. Dabei wuchs gleichwol in Folge der durch die Statuten den einzelnen Vereinen und Gebern frei gelassenen ausdrücklichen Verfügung, daß ein Theil ihrer Gaben capitalisirt werden möge, auch das Capital, so daß dasselbe jetzt gegen 50,000 Thlr. beträgt; und als ein bedeutsames Zeichen für das der Sache des Vereins zugewendete Interesse müssen auch die zahlreichen Vermächtnisse betrachtet werden, welche zusammen leicht die Summe von 60,000 Thlr. erreichen möchten.

Was sich bei der Betrachtung dieses auffallenden Wachstums des Vereins und der zur Verwendung gekommenen Summen zunächst aufdrängen muß, das wird wol bei den meisten das Staunen sein über die ihnen unerwartete Größe des Bedürfnisses, dem zu genügen ist, und damit wol auch eine Ahnung von dem bedrängten Zustande, dem ein großer Theil der protestantischen Kirche ausgesetzt sein müsse. Was aber wird man sagen, wenn aus den Akten des Vereins nachgewiesen wird, daß mit allem dem, was bisher mit den vorhandenen Mitteln habe ausgerichtet werden können,*) eben doch verhältnißmäßig nur sehr wenig ausgerichtet worden sei, und daß das immerhin erfreuliche Wachsen der Hilfsmittel des Vereins in keinem Verhältnisse stehe mit dem Wachstume seiner Nachrichten von den den bereits bekannten ähnlichen Nothzuständen. Viele werden fragen: aber wo ist denn solche Noth der Evangelischen zu finden? Der Verein antwortet: nicht bloß in Böhmen, wo man sie zuerst vermuthete, und den übrigen östreichischen Ländern, in denen man sie bald auch entdeckte, sondern überall, wo evangelische Gemeinden oder zerstreute Bestandtheile von Gemeinden unter überwiegend katholischer Bevölkerung leben; in Ost- und Westpreußen, in Posen, wo nicht selten die evangelischen Einwohner in 100 und mehr weit auseinander liegenden Orten einem Pfarrer zugewiesen sind, und wo es also gilt, die zehnfache Anzahl von Pfarrsystemen zu gründen; in Schlesien, das so wie manche andre Länder einst ganz protestantisch gewesen war, dann mit allen Mitteln der Gewalt und der Verführung wieder zum Katholicismus zurückgebracht wurde, und in dem nun, seit es preußisch geworden, zwar die nicht ersticken evangelischen Elemente wieder frei

*) Seit mehren Jahren schon sind es jährlich gegen 500 Gemeinden, welchen Unterstützungen zu Theil geworden sind, theils zum Kirchen-, Schul- oder Pfarrhausbau, theils zum Pfarrere- und Lehrergehalt, theils zur Schuldentilgung, theils zur Gründung und Unterhaltung von Confirmandenanstalten, welche außer der Sorge für die innere Ausstattung von Kirchen und Schulen, für persönliche Unterstützungen von Pfarrerswitwen u. dgl. besonders die Frauenvereine sich angelegen sein lassen. Der bereits mit Vereinshilfe erbauten und ausgestatteten Kirchen sind schon über 100, der Schulen und Pfarrhäuser wol dreimal soviel.

aufathmen dürfen, aber nun aus Dürftigkeit umzukommen in Gefahr sind; in Westfalen, in den katholischen Theilen Hannovers, in Bayern, in Frankreich, ja man kann sagen in der ganzen Welt, wo in einzelnen Orten evangelische Gemeinden außer allem Verbande mit dem lebensfähigen und sicher wohnenden Theilen der protestantischen Kirche leben. Wir sagen: So antwortet der Verein; — denn eben das wird als einer der wichtigsten Erfolge seiner Thätigkeit angesehen werden müssen, daß es durch dieselbe an den Tag gekommen ist, in welchem Zustande sich die zerstreuten Theile unsrer evangelischen Kirche befinden; und wenn seit mehren Jahren der preußische Oberkirchenrath die besondere Erforschung der Verhältnisse der Evangelischen in den vorhin genannten preußischen Provinzen, sowie eine jährliche Landeskirchencollecte zur Befriedigung der sich dabei ergebenden Bedürfnisse veranlaßt hat, so wird schwerlich zu bestreiten sein, daß die durch die Wirksamkeit des Gustav-Adolf Vereins an das Licht gebrachten Schäden den Impuls dazu gegeben haben. Ja das unverkennbar in Vielen erwachte Interesse an der Sicherung und Kräftigung der protestantischen Kirche, und die davon zeugende besondere Thätigkeit vieler Einzelnen innerhalb und außerhalb des Vereins zur Gründung von Kirchen, Schulen, Friedhöfen u. s. w. aus eignen Mitteln, zur Gründung von, den großen Zweck des Vereins fördernden Stiftungen, die regere Aufmerksamkeit auf die Symptome eines sich wieder regenden gemeinsamen Bewußtseins der Evangelischen, es wird ohnstreitig zum großen Theil der, wenn auch bis jetzt noch unzulänglichen, dennoch im Vergleich mit allen bisherigen, großartig zu nennenden Lebensregung des evangelischen Gemeinbewußtseins im Gustav-Adolf Verein zuzuschreiben sein. Und wenn sich, wie zu hoffen ist, hieraus immer Mehreren die lebendige Ueberzeugung aufdrängen muß, daß sich die evangelische Kirche gegen die fortgesetzten Angriffe der schon durch die Wucht ihrer Masse, außerdem aber auch mit noch andern Kräften wirkenden katholischen schlechterdings nur zu erhalten vermag durch einen kräftigen, bis in ihre entferntesten Glieder dringenden, hilfreichen Gemeingeist, durch diesen aber auch gewiß, und so auch allein nicht nur erst zu bestehen verdient, sondern noch als das Salz der Erde sich zu erweisen haben wird: so wird also auch dazu der Gustav-Adolf Verein die mittelbare Veranlassung gewesen sein! Wenn es endlich Jedermann weiß, daß der Mensch der Noth und dem Elend zuletzt sicherer unterliegt, als der Gewalt, indem Gewalt die Kraft und den Muth des Widerstandes weckt, Noth und Elend aber beide allmählig lähmt, daß mithin in dem nun bekannt gewordenen Nothstande vieler Hunderte von evangelischen Gemeinden eine viel größere Gefahr des gewissen, wenn auch unter Umständen langsamen Untergangs liegt, als in den furchtbarsten Verfolgungen früherer Zeiten: so wird auch hieraus die Bedeutung der Vereinswirksamkeit erhellen, indem mit der Nothwendigkeit derselben zugleich dieses einleuchtet, daß die durch die Liebesthätigkeit des

Bereins bewirkte Ermuthigung, und die dadurch wieder erwachende eigne Kraftanstrengung der unterstützten Gemeinden eine erfreulichere Erscheinung ist, als die unter Verfolgungen sich entwickelnde, freilich hoch zu rühmende, doch aber kaum je ohne Erbitterung und Leidenschaft mögliche Kraftanstrengung.

Wollte aber vielleicht Jemand nur daran noch zweifeln, nicht daß Nothstände der Art, wie sie der Verein zu besiegen trachtet, wirklich allmählig nothwendig zum Untergang führen müßten, aber daß sie wirklich vorhanden, und in dem angedeuteten erschreckenden Maße vorhanden seien, und etwa dafür anführen zu können meinen, daß ja nicht zu begreifen wäre, wie die nothleidenden Gemeinden sich denn nicht selbst nach Hilfe umgesehen haben sollten, so wird wol eine hinreichende Erwiderung hierauf dieses sein, daß wenn wir so lange in Unwissenheit bleiben konnten über die nach allen Gegenden hin versprengten Theile der evangelischen Kirche, die Unwissenheit dieser darüber, daß irgendwo noch eine protestantische Kirche in lebenskräftigem Zustande bestehe, wol eher zu begreifen sein möchte. Und es tritt hiermit die Bedeutung des Vereins, der durch seine Wirksamkeit zur Vermittlung der gegenseitigen Kenntniß, und zum Wiedererwachen eines gemeinsamen Bewußtseins so unverkennbar gewirkt hat und wirkt in ein neues Licht.

Doch die bald mit der Entwicklung der Vereinsthätigkeit sich ergebende Erkenntniß der ungeahnten Größe ihrer Aufgabe ist nicht der alleinige Grund der so kräftig sich entwickelnden Betheiligung an dem Vereine, sondern es sind deren noch andere. Zuerst die von Anfang an unter den ersten Gründern bestehende, auf der constituirenden Versammlung zu Frankfurt a. M. klar, entschieden und unangefochten hervorgetretene Einigkeit darüber, daß es kein lutherischer, noch reformirter, noch unirter Verein sein solle, sondern ein Verein lutherischer, Reformirter und Unirter, und daß ebenso die Unterstützungen des Vereins ohne Unterschied lutherischen, reformirten und unirten Gemeinden, und wie man damals im Hinblick auf die Waldenser, welche jedenfalls mit eingeschlossen sein sollten, und bei dem Gedanken an die Möglichkeit, daß auch noch Andere sich als evangelische Christen möchten erweisen können, aussprach, allen solchen Gemeinden zu Theil werden sollten, welche ihren Zusammenhang mit der evangelischen Kirche glaubhaft nachweisen könnten. In der sich alsbald durch eine lebhaftere Betheiligung an dem Verein ausprechenden, freudigen Zustimmung zu diesem Grundsatz offenbarte es sich, wie weit sich theils durch frühere, mannigfache aber scheinbar erfolglos gebliebene Versuche zur Bewirkung einer herzlichen und aufrichtigen gegenseitigen Anerkennung der verschiedenen Theile der protestantischen Kirche, theils trotz des so lange durch hartnäckige Confessionsstreitigkeiten genährten Geistes der Zwietracht und der Spaltung doch in aller Stille in den Gemüthern das Bewußtsein innerer wesentlicher Zusammengehörigkeit sich entwickelt hatte, nämlich bis zu dem Punkte, daß es zum

Hervorbrechen nur der richtigen Loosung bedurfte, und daß eben durch den Verein diese Loosung gefunden und ausgesprochen worden war. Nicht durch dogmatische Erörterungen der Lehrunterschiede, oder theoretische Auseinandersetzungen der hiernach zu regelnden Gemeinschaftsbeziehungen, auch wenn man mit den besten Vorsätzen oder Wünschen, ein friedliches Resultat zu gewinnen, daran ging; nicht durch Reden und Demonstrieren, sondern allein auf dem Gebiete einer praktischen, jedem gesunden Sinn als nothwendig sich erweisenden, gemeinsamen Thätigkeit war die klare Ueberzeugung von dem in sich einigen Wesen der evangelischen Gesinnung zu gewinnen, und der Verein war es, der dieses Gebiet zur unmittelbarsten und sichersten Verständigung eröffnete. Es war nicht Gleichgiltigkeit gegen die Bedeutung geschichtlich erwachsener und innerlich berechtigter Verschiedenheiten, oder Mangel an wissenschaftlichem Interesse an der weiteren Entwicklung dieser Verschiedenheiten, oder Verzweiflung an der Möglichkeit einer befriedigenden Vermittlung der Gegensätze in Lehre und Verfassung, welche sich hier gleichsam die Hand reichten zu einem schwächlichen oder äußerlichen Frieden; es war vielmehr die aus dem Gegentheil von diesem Allen entsprungene, glückliche Ahnung, daß die Reinigung, Einigung und Stärkung der evangelischen Gesinnung durch eine gemeinsame Bethätigung der aus dem Glauben fließenden Liebe, durch ein brüderliches, kräftiges Zusammenwirken vorerst zur Erhaltung der ganzen evangelischen Kirche, auch nachher den wissenschaftlichen Bestrebungen zum Gewinn gereichen werde. Aber auch was in der statutenmäßigen Formulirung des Umfangs und Zweckes des Vereins nicht ausgesprochen, wol aber auch von Anfang an factisch anerkannt war, daß nämlich die verschiedenen theologischen und kirchlichen Richtungen, welche bekanntlich eben so tiefe, wenn nicht noch tiefere Entzweigungen und Mißverständnisse bewirkt hatten als die confessionellen Unterschiede, auf dem Gebiete des Vereins freien Raum haben sollten, sofern sie nur den Zweck desselben redlich wollten, erwies sich als eine gesunde, das Gedeihen des Vereins fördernde Lebensäußerung der evangelischen Gesinnung, sofern wiederum hier auf dem Gebiete praktischer Bewährung des evangelischen Sinnes Männer, die vorher vergeblich einander zu verstehen gesucht hatten, oder wol noch öfter gar nicht versucht hatten, einander zu verstehen und gerecht zu werden lernten und eben dadurch das Wachstum des Vereins an Ausdehnung, Festigkeit und Lebendigkeit wohl und sicher gegründet war. Wenn aber, was freilich auch nicht fehlen konnte, allerdings auch wol Solche, namentlich in den ersten Zeiten der Erregung dem Vereine zuströmten, welche in der That theils von allem confessionellen Wesen geringschätzig dachten, theils nur ihre Freude an allem hatten, wodurch ihnen die erwünschte Aufhebung alles Positiven herbei geführt werden zu müssen schien, und welche außerdem durch ihren Beitritt die trefflichste Gelegenheit zu erlangen hofften, Reden zu halten: nun so bewährte

der Verein seine gute Natur auch hier dadurch, daß er Solchen mit seiner auf einen sehr positiven Zweck gerichteten Wirksamkeit entweder bald zum Bewußtsein brachte, daß sie sich in ihm verrechnet hatten, und am besten thäten, ihm wieder den Rücken zu wenden, oder ihnen zu bessern Begriffen von evangelischem Wesen und Streben verhalf, und ihnen nicht nur Achtung dafür abnöthigte, sondern sogar Liebe dazu einflößte. Ja, was Alle gefunden haben und finden mußten, welche es mit dem Vereine versuchten, nicht nur die, welche schon mit richtigen Vorstellungen und ganzem Herzen kamen, sondern nicht weniger die, welche mancherlei Vorurtheile, falsche Erwartungen oder Mißtrauen hegten, wenn sie nur sonst einen offenen Sinn hatten, was diese Alle müssen erfahren haben, nämlich eine durch die immer großartiger sich entfaltende Thätigkeit des Vereins wie durch die sichtlichen Erfolge bewirkte Befriedigung, sowie die erhebende Ueberzeugung, daß in dem Verein ein Lebensorgan der evangelischen Gesamtkirche gefunden sei, wie es bisher nur allzusehr zu vermissen gewesen, das ist es, was dem Vereine die große Theilnahme, die er gefunden, auch erhalten muß.

Doch es ist noch ein Anderes wol zu beachten, was zu der so lebenskräftigen Entwicklung des Vereins wesentlich beigetragen hat, das ist seine Verfassung und seine Verwaltungsform. Es ist schon angedeutet, daß der Gesamtverein aus einer durch die Größe der protestantischen Bevölkerung der einzelnen kleineren Staaten und der einzelnen Provinzen der größeren bedingten Zahl von Hauptgliedern oder Hauptvereinen (45), jeder von diesen aber aus einer größern oder kleinern Anzahl von Zweigvereinen (jetzt ca. 1000) besteht. Jeder Zweigverein und jeder Hauptverein hat seine besondern, von ihm selbst nach seinen Verhältnissen und Bedürfnissen entworfenen Statuten, von denen nur verlangt wird, daß sie in keinem wesentlichen Punkte den Generalstatuten widersprechen, ebenso seinen eignen Vorstand, seine eigne Verwaltung und seine eignen Versammlungen. Die zu einem Hauptverein gehörenden Zweigvereine stehen mit diesem in fortwährender Geschäftsverbindung, die gesammten Hauptvereine ihrerseits mit dem in Leipzig seinen Sitz habenden, aus 9 Leipziger und 15 in andern Ländern wohnenden Mitgliedern bestehenden Centralvorstand, der mit der Gesamtverwaltung und der Vertretung des Ganzen beauftragt ist. Auf den Zweigvereinsversammlungen werden die Abgeordneten zu den Hauptvereinsversammlungen gewählt, auf diesen die zu den Hauptversammlungen des Gesamtvereins, und endlich auf diesen die Mitglieder des Centralvorstandes, welche an die Stelle der gesetzlich oder zufällig ausscheidenden zu treten haben. Alle höchsten Entscheidungen gehen provisorisch von dem Centralvorstande, endgiltig von den Generalversammlungen des Gesamtvereins aus. Jeder Verein theilt seine jährliche Sammlung in 3 Theile; über die Verwendung des einen Drittels hat er ganz frei zu verfügen;

auch über die Verwendung des zweiten, nur daß die Ausführung des darüber Beschlossnen durch die Gesamtverwaltung geschehen muß; das dritte Drittel wird dem Centralvorstand zur freien Verfügung gestellt. Dieser läßt jährlich eine Zusammenstellung sämmtlicher Unterstützungs-gesuche im Auszuge an die Vereine gelangen, zugleich mit einem Unterstützungsplan, durch welchen, auch ohne daß die einzelnen Vereine absolut an denselben gebunden sind, doch immer im Ganzen eine zusammenstimmende, zweckmäßige Verwendung der Vereinsmittel gesichert wird. Außerdem aber wird durch einen fortlaufenden Verkehr zwischen den einzelnen Vereinen und dem Centralvorstande, durch ununterbrochene gegenseitige Mittheilungen Ordnung, Uebersicht und Zusammenstimmung erhalten, durch die Versammlungen aber, von denen der Zweigvereine an bis zu den Generalversammlungen, welche, wie jene, immer an verschiedenen Orten gehalten werden, die rechte Circulation des Vereinslebens vermittelt. Es ist keine Frage, daß durch die Beschaffenheit dieser Verfassung die Gesamtbewegung und Verwaltung des Vereins eine sehr complicirte ist, und sehr verschieden von der der meisten andern viel einfacher construirten, und alles einfach in das Gutdünken einer obersten Verwaltung legenden Gesellschaften; allein wenn einerseits durch die That bewiesen ist, daß jene Bewegung und Verwaltung weder eine unsichere noch schwerfällige ist, wie auch sehr mannigfaltige Elemente zu einer wirklichen Einheit verbunden werden können, und das richtige Maß individueller Freiheit der Theile die frei zusammenstimmende Bewegung des Ganzen nicht hindert; so möchte andererseits nicht zu verkennen sein, daß gerade in der dargelegten Verfassung des Vereins eine hauptsächliche Bedingung seines frischen und kräftigen Lebens liege, daß die bewußte, freie, nur durch die nothwendige Unterordnung unter das Ganze begrenzte, aber auch in diese sich frei fügende Thätigkeit jedes einzelnen Gliedes sein Interesse lebendig erhält und erhöht, daß überhaupt hier offenbar wird, wie das Leben desto vollkommner ist, je reicher und eigenthümlicher gegliedert sein Organismus ist, und daß endlich diese Verfassung sich deshalb als so zweckmäßig und heilsam bewährt, weil sie aus dem den größten Reichthum eigenthümlichen Lebens in sich tragenden und doch seiner innern Einheit sich tief bewußten deutschen Wesen natürlich und glücklicherweise im Ganzen ungehindert erwachsen und darum demselben wirklich angemessen ist.

Daß eine solche Lebensbezeugung der evangelischen Kirche, wie in dem Verein sich kund gibt, nicht ohne Widersacher bleiben konnte, daß sie sich vielfältiger Angriffe zu erwehren, gegen mancherlei Beschuldigungen, ja Verdächtigungen sich zu rechtfertigen, gegen Unverstand und Mißverstand, Ungunst und Mißgunst genug zu kämpfen hatte, ist zu begreifen; daß sie aber dem ohnerachtet sich immer kräftiger entfaltete, muß nur als ein neuer Beweis ihrer Nothwendigkeit, Bedeutung und Gesundheit erscheinen.

Ueber den Vorwurf der katholischen Kirche sind nicht viele Worte zu verlieren. Die Bestrebungen des Gustav-Adolf Vereins zur Unterstützung nothleidender evang. Gemeinden und dadurch zur Erhaltung und Kräftigung der evangelischen Kirche als einen feindseligen Angriff auf die katholische zu bezeichnen, wie wirklich geschieht, ist ungefähr dasselbe, wie wenn ein Eroberer ein Volk, das sich zur Selbstvertheidigung rüstet, beschuldigen wollte, von demselben angegriffen worden zu sein. Die katholische Kirche soll wissen, daß die evangelische zwar auch nicht, so wenig als die katholische ohne den Trieb zur Verbreitung sein kann, daß sie aber zu diesem Zweck sich nur der natürlichen, von ihr allein für erlaubt gehaltenen Mittel der freien Selbstdarstellung, aber keiner besonderen Veranstaltungen bedient, dergleichen der Gustav-Adolf Verein eine ist zur Erhaltung ihrer in äußerer Noth mit dem Untergang oder mit Verlockung zur Untreue Bedrohten. Doch das sind hierüber schon Worte genug.

Was nun aber die von evangelischer Seite ausgegangenen Beschuldigungen und Angriffe betrifft, so wird es einerlei sein, mit welcher wir anfangen und mit welcher wir aufhören. Denn bei dem ziemlich gleichen Gewicht, welches sie sammt und sonders haben, würde eine interessante Klimax doch auf keine Weise herauszubringen sein. Zuerst soll schon der Name wenn nicht eine Art von Verrath sein, doch wenigstens eine die Ehre der Deutschen verletzende Erinnerung erwecken und es ist in der That dem Vereine zugemuthet worden, ihn mit einem andern zu vertauschen. Er hat es nicht gethan und hat Recht daran gethan. Der Name mag uns Evangelischen eine heilsame wiewol beschämende Erinnerung daran sein, daß wir einmal nicht im Stande gewesen sind, uns selbst zu schützen, daß wir es aber vermögen sollen und darnach trachten, nie mehr in die Lage zu kommen, uns schützen lassen zu müssen. Uebrigens möge hier nicht vergessen sein, daß weniger der Wille als die Lage der Protestanten, in welche sie freilich auch nicht ohne eignes Verschulden, doch aber noch mehr durch die feindselige Gesinnung ihrer Gegner im eignen Vaterlande gebracht worden waren, den Schwedenkönig veranlaßt hat, die deutsche Erde zu betreten. Wie man aber auch hierüber denken möge, es würde sicherlich ganz vergeblich gewesen sein, wenn auch der Verein etwa hätte genöthigt werden können, auf den angenommenen Namen zu verzichten; er würde doch fortgefahren haben, der Gustav-Adolf-Verein zu heißen. Denn was geschichtlich erwachsen ist, wie diese Bezeichnung, das ist so leicht nicht hinweg zu beschließen. Uebrigens wird die an den Namen sich knüpfende Erinnerung an eine sehr trübe Zeit einst von selbst verschwinden, wenn es nämlich mit durch die Wirksamkeit des Vereins dahin gekommen sein wird, daß die evang. Kirche die in ihr ruhenden Kräfte zu ihrer Erhaltung selbst recht organisiert haben und der Verein als solcher überflüssig geworden sein wird.

Eine andere Ausstellung ist die, daß der Verein nur ein äußerliches Werk

0081 III 111 111 111

treibe; die Kirche bedürfe einer andern Erbauung als der Erbauung von Kirchen und Schulhäusern; er sei nichts mehr als eben ein Bauverein, oder auch eine große Wohlthätigkeitsanstalt im äußerlichsten Sinne. Aber aus dieser Ausstellung fließt für den Verein nur ein zweifaches Lob, erstlich, daß er sich nicht anmaßt, in die allein der Kirche gebührende Wirksamkeit zu ihrer innern Erbauung, zur Berufung und Anstellung von Pfarrern und Lehrern, zur Leitung ihrer Amtsthätigkeit u. s. w. einzugreifen; zweitens, daß ihm die Sorge für Ermöglichung und Sicherung der nothwendigen äußern Bedingungen eines kirchlichen Lebens nicht zu geringe dünkt. Was würden jene Tadler wol sagen, wenn sich der Verein auch nur einen Einfluß verschaffen wollte auf das innere kirchliche Leben, auf Wahl und Anstellung der Lehrer und dgl.; und was würden die von ihnen ausgesendeten Lehrer des Evangeliums wol anfangen, wenn sie keine Versammlungsorter, keine Mittel der leiblichen Existenz fänden. Doch auch über diese unverständige, — wenn man leider nur nicht manchmal auch sagen müßte — scheinheilige Verachtung des Außern, ohne welches doch auch die geringste Manifestirung des Innern nicht möglich ist, sollte man kein Wort zu verlieren haben. Mögen die von dem Vereine zu Kirchen und Schulen zusammengefügtten Steine reden, und jene Tadler sich zu der Frage veranlaßt finden, ob wol eine Beharrlichkeit, wie sie der Verein in seinem von ihnen so sehr verachteten Thun bewährt, aus etwas anderm als aus dem lebendigen Interesse für das evangelisch kirchliche Leben entspringen könne.

Ferner ließen die Ultras der Confessionellen sich keine Mühe verdrießen, wie sie meinten, den Beweis zu führen, daß der Gustav-Adolf Verein eine traurige, ja je großartiger, um so traurigere Erscheinung des Indifferentismus, ja nicht einmal Menschenwerk, sondern Teufelswerk sei, daß von Reformirten gegebenes Geld Lutherischen keinen Segen bringen könne und umgekehrt und was dergleichen Unsinn mehr ist. Die Mäßigeren nannten ihn einen confessionslosen, weil er die Confessionen der in seinen Statuten namhaft gemachten Gemeinschaften nicht an der Spitze dieser Statuten abgedruckt habe und thaten ihr Möglichstes, vor solchem Wesen oder Unwesen zu warnen. Auch Propheten standen auf, weissagten des Vereins baldigen Verfall, und compromittirten sich. Der Verein ging ruhig seinen Gang, wurde von der Gnade Gottes sichtbar gesegnet, und zeigte durch die That, daß Männer der verschiedenen evangelischen Bekenntnisse bei aller Treue gegen dieselben einig sein können, während die Angreifenden häufig unter sich zerfielen. Dies hat denn auch nicht verfehlen können, vielen durch jene Vorwürfe und Beschuldigungen Erschrockten oder Eingenommenen die Augen zu öffnen und immer Mehrern zur Klarheit zu verhelfen über den echt evangelischen Charakter, die wahrhaft christliche Aufgabe und die richtige Haltung des Vereins.

Ferner soll, so behauptete man, die Verfassung des Vereins eine feste und einheitliche Leitung ganz unmöglich machen, und keinerlei Sicherheit gegen die gefährlichsten innern Verwirrungen und Erschütterungen bieten; der Centralvorstand habe weder rechtes Ansehn noch rechte Gewalt, in der Willkür der Versammlungen liege alle Macht und also eine wie gefährliche! Es fehle dem schönen Vereine zu einem noch viel kräftigeren und zugleich sichereren Gedeihen nichts als ein strengeres Regiment, das da wirklich befehlen könne und nöthigenfalls sich Gehorsam zu verschaffen wisse, und wahrhaft verdient würde sich machen, wer den Verein dahin zu bringen vermöchte, sich einem solchen zu unterwerfen.) Unterdeffen beharrt der Verein in seiner Verblendung, zu glauben, daß von dem Augenblick an, da dies geschähe, sein Verfall beginnen würde; denn wenn es wol nicht zu bestreiten sein möchte, daß er nicht etwa trotz, sondern kraft dieser vermeintlich so beklageswerthen Verfassung so weit gekommen sei, so sei nach Vernunft und Erfahrung anzunehmen, daß er nur auf demselben Wege noch weiter kommen könne. Auch habe er, mit dieser seiner Verfassung, welche so gar keine Garantie gegen die gefährlichsten Erschütterungen bieten soll, bereits eine solche*) und zwar auf so glückliche Weise überwunden, wie sie schwerlich von irgend einem Regimente von anders begründetem Ansehn und durchgreifenderer Macht würde überwunden worden sein. Dabei sei es an den Tag gekommen, welch ein Segen in einer Organisation liege, durch welche das Hindurchdringen eines wirklichen Gesamt-Sinns, Willens und Gewissens durch allen Lärm der Parteien gesichert ist. Wahrlich, anstatt im Widerspruch mit in die Augen springenden Thatsachen, von der Bedenklichkeit und Gefährlichkeit des Vereins zu deklamiren, sollte man eher aus den offen vorliegenden Wirkungen sich eines Bessern belehren lassen, ja könnte man wol das Beispiel des Vereins sich willkommen sein lassen, um von dem Bewährten für die doch früher oder später nöthige Umbildung der kirchlichen Organisationen selbst Nutzen zu ziehen. Die Regierungen müssen auch jene Besorgnisse und Befürchtungen nicht theilen, sonst würden und dürften sie den Verein nicht so ruhig gewähren lassen. Es geschieht aber von ihrer Seite nicht allein dieses, sondern der Verein hat sich sogar von vielen derselben entschiedener Zeichen des Vertrauens und der Theilnahme zu erfreuen, ohnerachtet man noch immer nicht aufhört, ihnen mit jenen Warnungen in den Ohren zu liegen.

Was endlich noch den Vorwurf der Ostentation betrifft, der wol auch dem Verein gemacht worden ist, so ist derselbe glücklicher Weise eben so unbegründet wie alle übrigen. Wir sagen: glücklicher Weise; denn aus innern

*) Es ist die auf der Berliner Generalversammlung (1846) durch die Zurückweisung eines Deputirten entstandene, allerdings bedenkliche Bewegung gemeint, die ein ganzes Jahr hindurch den Verein beunruhigte, auf der Generalversammlung in Darmstadt aber (1847) beschwichtigt wurde. Das Genauere ist in den oben angeführten Schriften zu finden.

Gründen wie nach aller Erfahrung muß man allerdings von der Identität aller Ostentation und der Wichtigkeit einer Sache so überzeugt sein, daß wäre dieser einzige Vorwurf gegründet, man sich um die Widerlegung aller andern keine Mühe zu geben brauchte, und dem Verein alle Theilnahme versagen müßte. Auf was sich aber der Vorwurf stützt? auf die Verhandlungen, obwohl sie alle in der größten Deffentlichkeit vor sich gehen, nicht; ebensowenig auf die Verwaltungsberichte, welche zahlreich und regelmäßig von den Vereinsvorständen und von dem Centralvorstande ausgehen, und auf diese müßte man sich doch beziehen können, wenn man von etwas spricht, wofür der Verein soll verantwortlich gemacht werden können; sondern auf hier und da in Zeitungen erschienene Artikel beruft man sich, in denen wol einzelne Vereinsglieder, vielleicht auch nicht einmal solche, sich lobpreisend über den Verein ergehen und mit Verkennung seines Wesens wer weiß was Alles von ihm sich versprechen. Wer aber dürfte eine Gesellschaft, ein Volk nach einzelnen renomistischen Individuen beurtheilen, oder könnte es für den Unverstand dieser zur Verantwortung ziehen wollen; und wie manche Regierung selbst findet sich nicht oft in der Lage, zu wünschen, von den Auslassungen unverständiger Freunde und Lobredner verschont zu bleiben; wie sollte der Verein hoffen können allein die Wahrheit des „Gott beschütze mich vor meinen Freunden“ nicht an sich zu erfahren?

So ist es um die Beurtheilungen und Verurtheilungen bestellt, welche dem Verein Verderben bringen sollten, oder hätten Verderben bringen können, ja müssen, wenn ihre Unhaltbarkeit, Grundlosigkeit, wol auch Gehässigkeit nicht gar zu augenfällig wäre, und ebenso augenfällig auch Tendenz und Wirksamkeit des Vereins und seine gesunde Art und Natur. Worüber man sich vielleicht nach allem, was zu Gunsten des Vereins zu sagen ist, allein noch wundern zu können scheint, ist dieses, daß derselbe nicht einen noch viel bedeutenderen Erfolg gehabt habe, nicht bereits geworden sei, was er selbst schon oft ausgesprochen hat, erst werden zu müssen, wenn sein großer Zweck ganz erreicht werden soll, eine Sache des ganzen evangelischen Volkes. Allein auch hier braucht man nicht etwa seine Zuflucht zu nehmen zu der Vermuthung, daß er sich doch nicht genug müße haben angelegen sein lassen, dem Volke bekannt zu werden, oder zu der oft wol zu vorschnell angebrachten Klage über die Versunkenheit des Volkes in materielle Interessen und über seine daher rührende Unempfänglichkeit für seine eignen heiligsten Angelegenheiten, geschweige für christliche Theilnahme an Andern in dieser Beziehung, sondern man wird vielmehr behaupten dürfen, wer einigermaßen mit dem allmählig wirkenden Gesetz geschichtlichen Werdens bekannt sei und wisse, was dazu gehöre und wie lange Zeit oft erforderlich sei, bis eine Idee die größere Masse durchdringt, der werde die Entwicklung des Gustav-Adolf=

Bereins von seinem ersten Ursprunge an bis zu seiner jetzigen Gestalt und Verbreitung eher eine schnelle als eine langsame nennen. Und wenn allerdings auch eine weitere kräftige Verbreitung desselben auf alle Weise zu wünschen sein mag nicht nur zunächst im Interesse der vielen Gemeinden, welche in wirklicher, zum Theil keinen Verzug der Hilfe gestattenden Gefahr des Verkommens schweben, sondern beinahe ebenso sehr auch im Interesse desjenigen Theils der evangelischen Kirche, welcher, wenn auch vorerst nicht selbst in äußerlicher Noth, doch derjenigen innern Belebung bedarf, welche sich grade aus der Wirksamkeit des Vereins so natürlich ergibt, so wird man ihn doch eben so sorgfältig wie vor der Trägheit seines Wachstums, vor jeder nur trügerischen Beschleunigung desselben zu bewahren haben, welche vielleicht mit der Gefahr des Verlustes seiner Selbständigkeit oder mit einer Aenderung seiner Principien verbunden sein oder gar erkaufte werden könnte.

Messina.

Wenn wir aus Sicilien vernehmen, daß Garibaldi sich anschickt, Messina zu belagern, und daß bereits der Tag zum Aufbruch des Revolutionsheeres dahin festgesetzt ist, so scheint dies ein Gerücht zu sein, ausgesprengt, um die neapolitanischen Generale irre zu führen. Schwerlich wird der Feldherr der Insurgenten das nächste Ziel seiner Thätigkeit den Gegnern durch die Zeitungen wissen lassen, und nicht unwahrscheinlich ist, daß er nach Vollendung der nöthigen Vorbereitungen den Krieg sofort nach dem Festland hinüber spielt. Indes wäre auch eine Doppelfinte denkbar. Jenes Gerücht könnte in der Voraussetzung ausgestreut worden sein, daß man ihm in Neapel nicht glauben, sich vielmehr auf einen Angriff diesseits der Meerenge vorbereiten, hier seine Streitmittel concentriren und auf diese Weise die Einnahme Messinas erleichtern würde. Für diesen Fall geben wir im Folgenden einige Notizen über den berühmten Brückenkopf am Faro.

Messina, mit dem Beinamen *la nobile*, die edle, beehrt, liegt auf der Ostseite des sicilischen Dreiecks im Hintergrund einer Bucht, die auf den Faro di Messina mündet und den besten Hafen des Mittelmeeres bildet. Die Wasserstraße zwischen der Insel und dem Festland (Calabrien) ist hier nur